

# „Gewöhnliches im Ungewöhnlichen“

Die aus Polen stammende Amerikanerin Inga Dorosz ist Artist in Residence in Krems und zeigt in ihrer Mödlinger Ausstellung Kunst aus geringen Mitteln, aber mit großer Präsenz.

VON DANIELA TOMASOVSKY

Inga Dorosz lässt Kartoffeln springen. Zumindest in ihrem Video „The trottle sink“: Da tänzelt das Gemüse auf dem Boden herum, bevor es Stück für Stück in eine kleine Maueröffnung verschwindet. Immer wieder macht es „blop, blop, blop“. Die amerikanische Künstlerin mag es, die Menschen zu verstören. Oder, in ihren eigenen Worten: „das Ungewöhnliche im Alltäglichen und das Gewöhnliche im Ungewöhnlichen aufzuzeigen“. Wie sie das mit den Kartoffeln gemacht hat? „Ich lasse das Video rückwärts und die Tonspur vorwärts laufen.“ Das unkonventionelle Ergebnis kann man auf ihrer Website [ingadorosz.com/video.html](http://ingadorosz.com/video.html) betrachten.

Seit 1. April ist Dorosz „Artist in Residence“ in Krems – als erste Künstlerin, die im Zuge eines Künstleraustausches zwischen dem Djerassi Resident Artist Program und dem niederösterreichischen Artist in Residence Programm nach Krems

eingeladen werden konnte. Und auch wenn sie in Los Angeles aufgewachsen ist und in San Francisco lebt und arbeitet, ist ihr die europäische Lebensart nicht fremd. Ihre Eltern stammen aus Westpolen, sie selbst wurde dort, in Zielona Góra, geboren, übersiedelte mit der Familie nach Amerika, als sie neun Jahre alt war. „Wir haben uns schnell an das Leben dort gewöhnt. Anfangs gingen wir noch wie in Polen jeden Sonntag in die Kirche. Doch das hat sich nach und nach aufgehört.“

Jetzt ist sie eine richtige Amerikanerin: Sie hat verschiedene Jobs angenommen (Lektorin in Stanford, Teilzeitarbeiterin in einer Non-Profit-Stiftung in Palo Alto), um ihr Atelier im Zentrum von San Francisco finanzieren zu können. Und sie ist oft am Strand anzutreffen.

Für Künstler sei es nicht leicht in den USA. „Ich habe den Eindruck, dass man in Europa als Künstler höher geschätzt wird,

es gibt mehr Stipendienprogramme, mehr finanzielle Unterstützung.“ In Krems genießt sie vor allem die Großräumigkeit des Ateliers. „Mein Studio zu Hause ist wirklich sehr klein und ich muss es teilen. Aber mehr kann ich mir dort nicht leisten.“

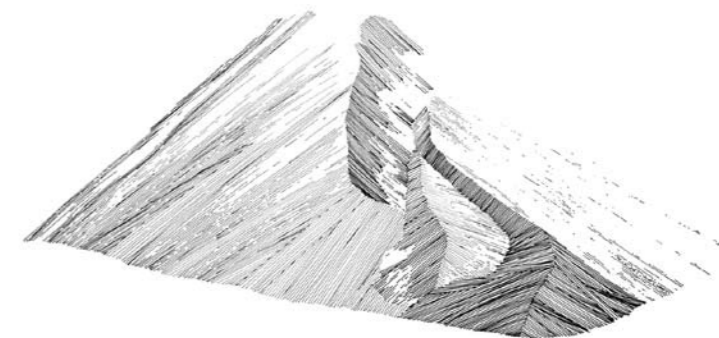
Auf ihren Streifzügen durch die Wachau hat Dorosz zunächst die Atmosphäre ihrer neuen Umgebung eingesogen. Video- und Fotokamera hat sie dabei stets in der Tasche. So sind schon einige Werke für ihre Schau „In einer dunklen Nacht ging ich aus meinem stillen Haus“ in Mödling entstanden: Von der Donaubrücke in Mautern hat sie rund 50 Schiffe gefilmt. Man kann sehen, wie diese ins Bild und aus diesem heraus fahren, samt dazugehörigen Geräuschen. „Ich möchte einen versteckten Monitor im Ausstellungsraum platzieren, sodass die Besucher vor allem die Geräusche wahrnehmen,“ sagt die 34-jährige Künstlerin. Auch von ihrem zwei-

ten Video für die Ausstellung soll man vor allem die Tonspur hören. „Ich habe fast alle Flüsse der Region gefilmt, die in die Donau münden. Von ihrem Ursprung bis zur Mündung. Die Krems, den Reisperbach, die Fladnitz, den Rossatzbach und den Alaun-Bach.“

Der Titel ihrer Mödlinger Ausstellung wurde bei Handke geliehen. „Was mich an Handkes Roman ‚In einer dunklen Nacht ging ich aus meinem stillen Haus‘ besonders fasziniert, ist die Beziehung zwischen der Landschaft und der seelischen Befindlichkeit, die Spuren von Mystizismus, die Beschreibung von Fußwanderungen, von Dunkel und Licht.“ Schon im Vorfeld ihres Krems-Aufenthalts hat sich Dorosz mit österreichischer Literatur auseinander gesetzt, hat Bücher von Stifter, Haushofer, Bachmann und Handke gelesen.

Das Medium Film begleitet Dorosz seit Beginn ihrer Karriere. Dass sie sich als

Zeichnung von Inga Dorosz: als raumbezogene Installation präsentiert



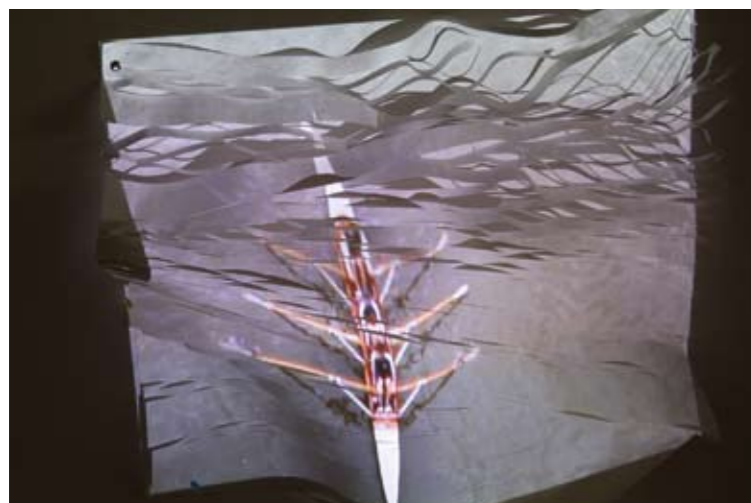
Künstlerin durchgesetzt hat, erscheint ihr ganz selbstverständlich, obwohl die Familie nicht künstlerisch vorbelastet war. „Mein Vater und meine Schwester sind Architekten, meine Mutter ist Farmerin. Ich selbst habe als Undergraduate-Studium Politikwissenschaften gewählt, habe aber immer in irgendeiner Form Kunst gemacht. Als Graduate-Studium habe ich mich dann endgültig für die Bildhauerei entschieden.“

Skulpturen dürfen daher in der Schau nicht fehlen. Sie bestehen vor allem aus Papier und Leim und sehen aus wie Vulkankrater oder Mondlandschaften. Außerdem lässt Dorosz Papierstreifen wie Vorhänge von der Decke hängen, die dramatische Schatten werfen sollen. Selbst ihre Zeichnungen werden als raumbezogene Installationen präsentiert. Charakteristisch für ihre Bilder sind abstrakte Muster aus parallelen Linien, die an alte Computer-

ausdrucke oder Barcodes erinnern. „Ich komme mit einem äußerst reduzierten formalen Vokabular aus, konzentriere mich lieber auf die Intensität des Arrangements.“ Die Codes haben meist auch eine tiefere Bedeutung. „Ich habe etwa das Gedicht ‚In memory of Yeats‘ in Morse-Code gesetzt und gezeichnet.“

Und was macht die Künstlerin, wenn sie nicht gerade an einem neuen Werk arbeitet? „Ich flaniere gerne durch die Natur, durch die Stadt – aber auch dabei entstehen oft neue Ideen. Neulich haben mich bei einem Waldspaziergang die Hochstände und Marterln fasziniert. Ich habe sie fotografiert und werde sie bestimmt irgendwie verwenden.“

**INGA DOROSZ** Die Ausstellung in der Mödlinger Galerie Arcade läuft noch bis 3. Juli. Infos unter Tel. 02236/86 04 57 und [www.kunstraumarcade.at](http://www.kunstraumarcade.at)



Kunstwerke von Inga Dorosz: „Mit reduziertem formalem Vokabular, aber Intensität im Arrangement“. Die hier gezeigten Arbeiten bestehen aus Papierstreifen.



ALLE FOTOS © INGA DOROSZ